

Dezember 1917 : Episoden aus dem Luftkrieg in unserer Region

Autor(en): **Stohler, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **79 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dezember 1917: Episoden aus dem Luftkrieg in unserer Region

Während des Ersten Weltkriegs kam es zu zahlreichen Verletzungen des Schweizer Luftraums. Im Folgenden werden zwei von ihnen, die sich in unserer Region abspielten, genauer betrachtet.

Den Anstoss zu meiner kleinen Spurensuche über Flieger-Grenzverletzungen Anfang Dezember 1917 in unserer Region gab eine Episode in der Biografie des deutschen Filmregisseurs Friedrich Wilhelm Murnau, dessen «Dracula»-Adaptation «Nosferatu» (1921/1922) man auch heute noch kennt. In ihrem Beitrag zum Sammelband «Friedrich Wilhelm Murnau – ein Melancholiker des Films» erwähnt



Abb. 1: Wilhelm Friedrich Murnau (1888–1931) arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg als Filmregisseur, zunächst in seiner Heimat Deutschland, dann in den USA, wo er bei einem Autounfall ums Leben kam. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die «Dracula»-Adaptation «Nosferatu» und der Monumentalfilm «Faust». Foto aus Wikicommons.

Daniela Sannwald¹, dass Murnau 1917 als Beobachter bei den Fliegern ausgebildet und Ende September desselben Jahres zur Fliegerabteilung A 281 versetzt wurde, die Aufklärungsflüge in der Nähe von Nancy unternahm. Bei einem Flug im Dezember 1917 verlor Murnaus Pilot allem Anschein nach die Orientierung, und die beiden landeten schliesslich in Basel (beziehungsweise in Allschwil, wie sich zeigen wird).

Sannwald schreibt dazu: «Murnau – und wahrscheinlich sein Pilot – ein Leutnant Meyer landeten also Anfang Dezember 1917 – unter ungeklärten Umständen, aber offenbar unversehrt – auf dem Basler Flughafen und wohnten zunächst im Hotel Victoria, dann im Hotel National.» Briefen² von Alphons Staehelin³, damals

¹ Daniela Sannwald: Ein grosser Unbekannter, in Hans Helmut Prinzler (Hrsg.): Friedrich Wilhelm Murnau – ein Melancholiker des Films, Berlin 2003, S. 59.

² Die Briefe von Alphons Staehelin scheinen sich als Teil des Murnau-Nachlasses im Archiv der Deutschen Kinemathek in Berlin zu befinden. Über das Schicksal der Briefe Murnaus an Staehelin ist mir nichts bekannt.

³ Alphons Staehelin-Zahn, 20. April 1882–19. Juni 1943.

Nach einer kaufmännischen Lehre in der Basler Handelsbank und Weiterbildungen in London, Paris und Berlin beteiligte sich Staehelin zunächst an der Bandfabrik P. Amanns & Co., später übernahm er die Vertretung der Grossfirma Ad. Saurer, Arbon. Staehelin war vielseitig interessiert und engagierte sich in der Historisch Antiquarischen Gesellschaft, deren Kassier er

Adjutant beim Platzkommando Basel, der sich um die beiden deutschen Flieger kümmerte, entnahm Sannwald, «dass sie schon bald in die Kaserne von Andermatt, südöstlich von Basel, im Kanton Uri, verlegt wurden». Später war Murnau dann in der Pension Felsberg in Luzern interniert. In Luzern vertrieb sich Murnau unter anderem die Zeit mit Theaterregie: Zusammen mit Arthur Armand, dem Regisseur

des Luzerner Stadttheaters, inszenierte er mit einer Gruppe von Internierten das Singspiel «Marignano» des Dichters Carl Friedrich Wiegand und des Komponisten Hans Jelmoli.⁴

Zwei Lieutenants der Reserve

Neben den Briefen von Alphons Staehelin lag Daniela Sannwald auch eine Rechnung des Coiffeurs Leo Vollweiler aus Basel vor, «datiert auf den 7. Dezember 1917 – «für die beiden Herren Ltn., Hotel Victoria Basel», die neben Posten für Haarschnitte und Rasuren auch solche für Toilettenartikel enthält»⁵. Damit steht fest, dass die Landung der beiden vor dem 7. Dezember 1917 erfolgt sein musste.⁶

von 1915 bis 1925 war, sowie in der Freiwilligen Basler Denkmalpflege. Er war ein leidenschaftlicher Sammler und bekannt für seine Kunst- und Antiquitätensammlung. Im Militär war er bei der Kavallerie, zuletzt als Oberleutnant bei den «berittenen Mitrailleuren». «Während des Weltkrieges der Jahre 1914/18 war der Verstorbene», wie es im Teil «Personalien» einer dünnen Schrift «Zur Erinnerung an Herrn Alphons Staehelin-Zahn» (S.4) heisst, «längere Zeit als Adjutant auf dem Platzkommando seiner Vaterstadt tätig.» Quellen: Neben der erwähnten Schrift die Nachrufe in der «National-Zeitung» (21. 6. 1943) und in den «Basler Nachrichten» (22. 6. 1943).

⁴ Sannwald, S. 60

⁵ Sannwald, S. 59

⁶ Theoretisch hätte sie auch noch am 7. Dezember 1917 erfolgen können. Es ist aber kaum wahrscheinlich, dass die beiden nach ihrer Landung als Erstes zum Coiffeur gingen ...

Abb. 2: Der Doppeldecker C 9288, mit dem Meyer und Murnau am 4. Dezember 1917 auf der Fussballmatte beim Allschwiler Bachgraben landeten. – Die Aufnahme findet sich auch auf der Titelseite des in Basel erscheinenden Illustrierten Wochenblattes Mars, Nummer 132, vom Dezember 1917. Auf die Spur dieser Aufnahme brachte mich Leo Zehnders Beitrag «Allschwil zur Zeit des Ersten Weltkrieges 1914 –1918» im Baseliener Heimatbuch, Band 15/1986.



In der Tat melden Basler und Baselbieter Zeitungen die Landung eines deutschen Doppeldeckers am Dienstag, dem 4. Dezember 1917, allerdings nicht «auf dem Basler Flughafen», sondern in Allschwil. Gemäss Darstellung des Pressebureaus des Armeestabes ereignete sich das Ganze folgendermassen: «Am 4. Dezember nach 4 Uhr nachmittags kreiste ein deutsches Flugzeug über Basel und wurde von mehreren Posten beschossen. 4.20 Uhr landete es bei Allschwil unweit der Grenze auf Schweizerboden. Die Insassen, zwei Lieutenants der Reserve, wurden von den Grenzposten festgenommen und vorläufig nach Basel verbracht. Sie erklärten, 2.40 Abends (!) von Strassburg aufgestiegen zu sein, um einen neuen Apparat zu ihrer Abteilung in Lothringen zu bringen. Über Zabern hätten sie sich in den Wolken verirrt und seien schliesslich wegen Versagen des Motors und Benzinmangels gelandet, ohne zu wissen, wo sie sich befanden.»⁷

Ähnliches war den «Basler Nachrichten» vom Platzkommando mitgeteilt worden.⁸ Der Mitteilung ist zudem zu entnehmen, dass das Flugzeug «durch einen heftigen Sturm gegen Basel abgetrieben» wurde und dass sich an Bord «ein zur Ausrüstung gehöriges Maschinengewehr, jedoch keine Munition befunden» hat.

⁷ «Basellandschaftliche Zeitung», 6. 12. 1917; auch im «Landschäftler» desselben Tages findet sich dieses Armeetelegramm, der Wortlaut ist identisch, mit drei Unterschieden im Detail. Im ersten Satz fehlt nach «4 Uhr» die Präzisierung «nachmittags». Dafür finden wir diese im zweiten Satz, wo wir «4 Uhr 20 abends» lesen. Und als Abflugzeit von Strassburg wird lediglich «2 Uhr 40» genannt. – die zwei Lieutenants sind ohne Zweifel um 14.40 Uhr in Strassburg abgeflogen.

⁸ «Basler Nachrichten», 5. 12. 1917

Landung auf der Fussballmatte

Neben der Mitteilung des Pressebureaus des Armeestabes und jener des Platzkommandos finden sich in den Zeitungen auch noch verschiedene Korrespondentenberichte, denen weitere Details zu entnehmen sind.

Beim Flugzeug, in dem Meyer und Murnau flogen, handelte es sich um einen Doppeldecker C 9288, 1917.⁹ Gemäss der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 6. Dezember 1917 spielten sich Anflug und Landung folgendermassen ab: «Gestern Dienstag, nachmittags, überflog ein Flieger in ziemlich beträchtlicher Höhe das Dorf, um dann in den Wolken zu verschwinden. Ca. um 4 Uhr erschien der gleiche Flieger nochmals, aber dieses Mal sehr tief, direkt über dem Dorfe. Vom Beobachtungsturm westlich des Dorfes und von den Grenzposten wurde sofort ein heftiges Feuer eröffnet. In flachen Bogen umkreiste der jetzt von blossem Auge deutlich erkennbare Doppeldecker die Stadt, immer tiefer sinkend, um dann jenseits des Allschwilergrabens niederzugehen, auf Schweizerboden, kaum 200 Meter von der Landesgrenze entfernt.» Als Ort der Landung nennen die «Basler Nachrichten» vom 5. Dezember 1917 die «Fussballmatte hinter dem Bachgraben in Neu-Allschwil».

Laut der «Basellandschaftlichen Zeitung»¹⁰ war «sofort Militär zur Stelle, das Apparat und Bedienung zu väterlichen Händen nahm». Etwas anders tönt es im Bericht des «Landschäftlers»¹¹: Die beiden Offiziere seien «durch die dortige Polizei und dann später noch durch hinzukommende Offiziere und Soldaten (...) angehalten und aufgeklärt» worden. Darauf wurden

⁹ vgl. «Basellandschaftliche Zeitung», 6. 12. 1917; «Basler Nachrichten» 5. 12. 1917.

¹⁰ «Basellandschaftliche Zeitung», 6. 12. 1917

¹¹ «Landschäftler», 5. 12. 1917

sie «durch Schweizer Offiziere nach Allschwil begleitet und die Flugmaschine von Soldaten bewacht.»

Gemäss «Basler Volksblatt» vom 7. Dezember 1917 wurden die beiden Deutschen «in einem Basler Hotel einlogiert». Damit dürfte erwiesen sein, dass die beiden Offiziere niemand anders als Meyer und Murnau waren, zumal es für den fraglichen Zeitraum keine Meldungen über weitere Landungen deutscher Flugzeuge bei Basel gibt.

Das Interesse am deutschen Doppeldecker in Neu-Allschwil war offenbar gross. Jedenfalls liest man in einem Korrespondentenbericht in der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 6. Dezember 1917, dass «eine zahlreiche Wache den Apparat auf freiem Felde vor einer nach vielen Hunderten zählenden Menschenmenge behütete».¹²

Am Morgen des 5. Dezember, des Tages nach der Landung, nahm «ein Major des schweizerischen Generalstabes eine eingehende Besichtigung» des Flugzeuges vor, wie dem «Basler Volksblatt» vom 7. Dezember 1917 zu entnehmen ist. Darüber, was mit dem Flugzeug weiter geschah, erfahren wir aus den Zeitungen nichts mehr. In einem vergleichbaren Fall wurde die Flugmaschine nach Dübendorf gebracht.¹³

¹² Gemäss einem mit t. gezeichnetem Artikel im «Basler Volksblatt» (7.12.1917) wurde das Flugzeug «von drei Mann schweizerischer Infanterie bewacht». Auf die Schaulustigen kommt t. nicht zu sprechen.

¹³ Am Freitag, 20. April 1917, berichten die «Basler Nachrichten»: «Der am Mittwoch in Döttingen gelandete deutsche Flugapparat ist bereits nach dem Flugplatz Dübendorf überführt worden, wo er am Mittwoch Abend 11 Uhr 06 anlangte. Es handelt sich um einen Albatros-Doppeldecker älteren Modells.»

Ein und dasselbe Flugzeug?

Zum Zeitpunkt, als Meyer und Murnau am Schweizer Himmel auftauchten, wurde auch über MuttENZ, Birsfelden und Riehen ein Flugzeug beobachtet.

In MuttENZ wurde «über dem nördlichen Bahnhof ein fremdes, vermutlich deutsches Flugzeug gesichtet. Als es beschossen wurde, machte es sich über den Rhein zurück.»

In Birsfelden sah man «einen deutschen Doppeldecker» in mässiger Höhe über das Dorf dem Badischen zu fliegen. «Von unserer GrenzwaChe wurden ihm einige Schüsse nachgesandt, um die er sich aber nicht gross zu kümmern schien.»

In Riehen beobachtete man ebenfalls einen Doppeldecker. Dieser kam aus der Richtung des Sundgaus. «Es hatte den Anschein, als wolle er beim Grenzacher-Horn vorbei den Rhein aufwärts fahren.» Als er über Schweizer Gebiet beschossen wurde, kehrte er um «und war bald in den Wolken verschwunden. Kurz darauf hörte man das wohlbekanntes «Surren» wieder, ohne dass man jedoch ein Flugzeug gewährte.»¹⁴

Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich jeweils um dasselbe Flugzeug handelte, das hier gesehen und beschossen wurde, und dass es sich dabei um die Maschine C 9288 von Meyer und Murnau handelte. Anzumerken ist allerdings, dass nur das in Birsfelden beobachtete Flugzeug vorbehaltlos als «deutsch» bezeichnet wurde, während man in MuttENZ und Riehen lediglich vermutete, dass es sich um eine deutsche Maschine handelte. Bemerkenswert, wie die Vermutung vom Riehener Korrespondenten der «Basler Nachrichten» begründet wurde: «Es ist anzunehmen», dass der Doppeldecker «deutscher

¹⁴ MuttENZ: «Landschäftler», 5. 12. 1917; Birsfelden: «Landschäftler», 5. 12. 1917; Riehen: «Basler Nachrichten», 5. 12. 1917.

Nationalität war; denn von deutscher Seite wurde er nicht beschossen, auch war nie eine Sirene zu hören, wie sie in unserer Nachbarschaft Fliegergefahr anzuzeigen pflegen.»

Erwähnt sei schliesslich noch, dass während der Landung Meyers und Murnaus gemäss dem «Landschäftler» vom 5. Dezember 1917 «ein zweiter Flugapparat über der Landungsstelle» kreiste, «der sich dann rasch und unter Abschiedswinken über die Grenze davon machte». Der «Landschäftler» ist allerdings die einzige Quelle, in der von diesem zweiten Flugapparat die Rede ist.

Zunahme der Fliegertätigkeit im Dezember 1917

Der C-9288-Doppeldecker der beiden Lieutenants war nur eines von zahlreichen Militärflugzeugen, die im Dezember 1917 über dem Elsass unterwegs waren. So schrieb das «Basler Volksblatt» am Donnerstag, 6. Dezember 1917 in einer auf den 4. Dezember datierten Meldung eines Korrespondenten: «Die Fliegertätigkeit im Oberelsass und namentlich in der elsässischen neutralen Zone hat seit letztem Freitag stetig zugenommen. Auf den Höhen der schweizerischen Landesgrenzen konnte man beinahe jeden Tag starke Fliegergeschwader und auch einzelne Flieger beobachten, die bald west-, bald ostwärts flogen. Am Dienstag hörte man in Schönenbuch schon am frühen Morgen die Fliegermotoren knattern: ein starkes aus mindestens 10 Fliegern bestehendes französisches Geschwader rauschte über die Höhe der Drei Häuser in der Richtung gegen den Rhein zu und bald darauf hörte man an der Schweizergrenze das bekannte Knattern der Maschinengewehre. In der Richtung Sirenz-Kembs-Habsheim kam es mit einem doppelt starken deutschen Abwehrgeschwader zu einem schweren Luftkampfe, bei welchem 3 französische Flugzeuge auf freiem Felde bei Geispitzen

eine Notlandung machen mussten, weil die Apparate von den deutschen Geschossen vollständig durchschossen waren. Die Flieger der gelandeten französischen Apparate versuchten sofort ihre Apparate in Brand zu stecken, woran sie durch schnell hinzukommende deutsche Streifpatrouillen gehindert werden konnten.»

Auch am folgenden Tag, dem 5. Dezember, flogen französische Flieger mehrere Einsätze, wie Korrespondent t. im «Basler Volksblatt» vom 8. Dezember 1917 zu berichten wusste. Dabei wurde der «verwaiste Flugplatz Habsheim neuerdings wieder mit französischen Fliegerbomben beworfen». Auffallend sei, «dass der Bahnhof Habsheim, dem schon zahlreiche französische Fliegerbomben zugebracht waren, mit Ausnahme geringer Beschädigung der Güterhalle, immer verschont geblieben ist. Schwerer betroffen von französischen Fliegerbomben ist die Napoleonsinsel, die jedesmal einige Treffer erhält, wobei die dortigen Fabrikhallen erheblich geschädigt werden.» Die Stadt Mülhausen sei bisher von Fliegerschäden «leidlich verschont» geblieben. Einzig die «Vorstädte haben täglich unter den Angriffen der französischen Flieger zu leiden».

Fliegerbomben auf Muttenz

Am Morgen des 6. Dezember 1917 verirrete sich erneut ein Flugzeug nach Muttenz. Ob es dabei zu einem Luftkampf mit einem anderen Flugzeug kam, ist ungewiss. Unbestritten ist, dass kurz vor 7 Uhr drei Fliegerbomben abgeworfen wurden. Sowohl Baselbieter wie Basler Zeitungen berichteten über den Vorfall; ferner gibt es im Staatsarchiv des Kantons Baselland dazu eine Reihe von Dokumenten.¹⁵

¹⁵ Abgelegt im Staatsarchiv des Kantons Basellandschaft unter Politisches G 1.5, 1. Weltkrieg. Besondere Ereignisse. Bombenwurf, Leuchtkugeln 1917–1919.

Die Zeitungen reagierten rasch. So finden sich in der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom selben Tag unter der Schlagzeile «Fliegerbomben» zwei Meldungen zum Vorfall. Die eine beruht auf einem Telefonanruf von privater Seite, die Quelle der anderen wird nicht näher bezeichnet. Gemäss beiden Meldungen flog um zirka 7 Uhr ein Flieger über Muttenz und warf zwei¹⁶ Bomben ab. «Diese fielen südwestlich des neuen Schulhauses nieder, etwa 80 Meter davon, am Schulsträsschen und explodierten. Direkter Gebäudeschaden entstand keiner, die Bomben verursachten zwei etwa anderthalb Meter breite Löcher in den Gärten und beschädigten Bäume. An der Turnhalle wurden fast alle Fenster zerstört, ebenfalls eine Anzahl am Schulhaus und an den benachbarten Häusern.» Gemäss dem Telefonat von privater Seite wurde der Flieger «von Maschinengewehren beschossen»; laut der anderen Meldung «flog gleichzeitig ein zweites Flugzeug in westlicher Richtung vorbei». Augenzeugen wollten gesehen haben, dass dieses auf das Erstere «Maschinengewehrfeuer abgegeben habe».¹⁷ Beiden Meldungen ist zu entnehmen, dass die Nationalität des Flugzeugs nicht festzustellen war.

Die «Basler Nachrichten» widmeten dem Vorfall am folgenden Tag einen längeren Bericht. Dessen Verfasser sprach auch mit zwei Muttenzer Wirten, Herrn Ramstein vom «Rebstock» und Herrn Schorr vom «Rössli». Vom «Rössli»-Wirt erfuhr er, dass drei Granaten abgeworfen worden waren, «von denen eine in die Gärten von Totengräber Aebi

(!)¹⁸, eine in den Garten von Rudolf Balsiger und eine in den Friedhof fiel, welche letztere einen Grabstein umschlug». Wirt Ramstein seinerseits steuerte weitere Details bei. So wusste er zu berichten, dass das eine Bombenloch so tief sei, «dass ein Mann darin stehen kann». Weiter heisst es im Bericht der «Basler Nachrichten»: «Sofort nach dem Ereignis erschien zahlreiches Militär auf dem Platze. Muttenz ist von Zürcher Infanterie (Bataillon 65) belegt; allein im Rebstock sind zirka 100 Mann untergeben, die alle verloren gewesen wären, wenn die Bomben an wenig weit entfernter Stelle niedergefallen wären.»

Wie die «Basellandschaftliche Zeitung» vom 6. Dezember 1917 gehen auch die «Basler Nachrichten» davon aus, dass ein Luftkampf stattgefunden hatte: «Kurz vor 7 Uhr wurde aus Richtung des Wartenberg-Gempenplateau das Surren von Propellern vernommen, und alsobald spielte sich über der westlichen Anhöhe, oberhalb der Kirche im Dunkeln und in geringer Höhe ein Luftkampf ab. Man sah deutlich das Aufblitzen der Maschinengewehre, zu gleicher Zeit wurden drei Detonationen vernommen, worauf sich die beiden Gegner voneinander loslösten. Nach dem Geräusch ihrer Maschinen zu schliessen, nahm der eine Richtung Basel, der andere flog mehr westlich. An eine Beschiessung durch unsere, in Muttenz einquartierten (!) Truppen, die sich gerade den Kaffee schmecken liessen, war nicht zu denken, da das Ziel nicht sichtbar war.» Zwischen diesem Luftkampf und dem Bombardement gab es nach Ansicht des «Rössli»-Wirtes Schorr einen möglichen Zusammenhang: «Es kann sein, dass der

¹⁶ Tatsächlich waren es drei, wie anderntags in der Zeitung zu lesen war. Vgl. «Basellandschaftliche Zeitung», 7. 12. 1917.

¹⁷ «Basellandschaftlichen Zeitung», 6. 12. 1917

¹⁸ Gemeint war Jakob Aebi-Steiner, wie aus der Zusammenstellung der Schäden durch eine Kommission des Muttenzer Gemeinderats hervorgeht.



Fliegerbomben.

— **MuttENZ.** (Privat-Tel.) Heute morgen zirka um 7 Uhr wurden über MuttENZ zwei Fliegerbomben abgeworfen. Sie fielen beide in der unmittelbaren Nähe von Schulhaus und Turnhalle nieder und **explodierten.** Schulhaus, Turnhalle und die **Nachbarhäuser** wurden beschädigt, sämtliche Scheiben wurden zerstört. Die Flieger wurden von Maschinengewehren beschossen. Nationalität der Flieger ist nicht bekannt.

Eine weitere Meldung, die mit der obigen ziemlich übereinstimmt, sagt: Heute morgens zirka 7 Uhr erschien ein **Flieger** über **MuttENZ** und **warf zwei Bomben** ab. Diese fielen südwestlich des neuen Schulhauses nieder, etwa 80 Meter davon, am Schulsträßchen und **explodierten.** Direkter Gebäudeschaden entstand keiner, die Bomben verursachten zwei etwa 1½ Meter breite Löcher in den Gärten und beschädigten die Bäume. An der Turnhalle wurden fast alle Fenster zerstört, ebenfalls eine Anzahl am Schulhaus und an den benachbarten Häusern. Die Nationalität des Fliegers konnte nicht festgestellt werden. Ein zweites Flugzeug flog gleichzeitig in westlicher Richtung vorbei. Augenzeugen melden, daß dieses auf das erstere Maschinengewehrfeuer abgegeben habe.

Menziken (Aargau), 6. Dez. Vergangene Nacht 2½ Uhr wurden auf dem Plattenfelde bei Menziken bei der Aluminiumfabrik und Zigarrenfabrik Weber von einem Flieger 4 bis 5 **Granaten** abgeworfen. Sie gingen auf freiem Felde nieder und rissen Trichter in den Boden, **ohne Schaden** anzurichten. Die Splitter waren in einer Umgebung von 500 Metern verstreut. Der Flieger verzog sich gegen **Westen.** Die **Nationalität** ist **unbekannt.**

Abb. 3: Über die Fliegerbomben auf MuttENZ und Menziken (AG) berichteten die regionalen Zeitungen rasch und prominent. Schlagzeile aus der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 6. Dezember 1917. Repro Martin Stohler.

höhere Flieger den tieferen mit den Granaten treffen wollte.»

Nicht nur in Muttenz, sondern auch im Gundeldinger Quartier wurde am 6. Dezember 1917 wenige Minuten vor 7 Uhr anscheinend «scharfes Feuer» von Maschinengewehren vernommen, wie die «Basler Nachrichten» berichteten: «Man hörte kein Propellergeräusch. Auch konnte kein Flieger beobachtet werden. Wohl aber sah man, dass in der Richtung des hoch am Himmel stehenden Mondes sich etwas Ungewöhnliches abspielte. Es sah aus, als ob der Mond glühende Funken abstiesse. Die Vermutung drängte sich auf, dass es sich um ein Fliegergefecht handelte. – Der Gewährsmann, der uns diese Beobachtung mitteilte, hatte keinerlei Kenntnis von dem Bombenabwurf über Muttenz.»¹⁹

Was sich über Muttenz tatsächlich abgespielt hat, muss im Dunkeln bleiben. In einer Mitteilung stellte der Armeestab fest: «Die Untersuchung über die Beobachtung eines Luftkampfes ergab kein absolut sicheres Resultat.» Keinen Zweifel gab es beim Armeestab nach der Untersuchung vor Ort an der Nationalität des Fliegers: Die gefundenen Bombensplitter ergaben, dass es sich um dieselben Bomben handelt, wie sie am 24. April 1917 bei Pruntrut von einem französischen Flieger abgeworfen worden waren.»²⁰

Die Aufnahme des Muttenzer Schadens und seine Vergütung

Von Seiten der Armee wurde – wie die Mitteilung des Armeestabs nahelegt – vor allem abgeklärt, ob die Bomben von einem deutschen oder einem französischen Flieger abgeworfen worden

waren und ob allenfalls ein Luftkampf stattgefunden hatte. Die Erhebung der Sachschäden wurde demgegenüber den zivilen Behörden überlassen.

Ein Polizist der Muttenzer Ortspolizei war rasch am Schadenplatz. Er alarmierte umgehend den Bezirksstatthalter und erstattete tags darauf beim Bezirks-Statthalteramt Arlesheim auch eine schriftliche Anzeige zum «Gegenstand: Bombenabwurf eines fremden Fliegers auf Muttenz».

In einem auf den 11. Dezember 1917 datierten Schreiben an den Baselbieter Regierungsrat hielt der Bezirksstatthalter seinerseits unter anderem fest: «Auf die am 6. ds. um 8 Uhr morgens erfolgte telephonische Mitteilung des Polizeipostens Muttenz, dass ca. um 7 Uhr auf das Dorf Muttenz Fliegerbomben abgeworfen worden seien, begab ich mich sofort an Ort und Stelle. (...) Da der bald nach mir eintreffende Kommandant des Füs. Bat. 65, das zum Teil in Muttenz kanntonierte, erklärte, dass die Untersuchung des Vorfalls von den militärischen Organen an die Hand genommen werde, sah ich von weiteren Erhebungen ab. Der Gemeindepräsident wurde von mir beauftragt, den entstandenen Schaden sobald als möglich durch eine Kommission des Gemeinderates mit Zuzug von Sachverständigen abschätzen zu lassen. Von den Einschlagstellen der Bomben und der nächsten Umgebung wurden Photographien aufgenommen.»

Der Gemeinderat liess dem Statthalteramt bereits am 7. Dezember 1917 eine detaillierte Zusammenstellung der diversen durch die drei Bomben verursachten Schäden zukommen, welche dieses zusammen mit dem bereits zitierten Bericht am 11. Dezember an die Baselbieter Regierung weiterleitete. Die von der 6-köpfigen gemeinderätli-

¹⁹ «Basler Nachrichten», 7. 12. 1917

²⁰ vgl. Mitteilung des Armeestabes, «Basellandschaftliche Zeitung», 8. 12. 1917.



Muttentz, 6. Dez. 1917.

Totenhaus auf Gottesacker, vorn eingeschlagene Bombe + Fenster u. Dach beschädigt. Öffnung 60 cm tief u. 60 cm Durchmesser.

Bild 4.1 und 4.2: Foto der Einschlagstelle und handschriftlicher Vermerk auf der Rückseite der Aufnahme: Muttentz, 6. Dezember 1917. Totenhaus auf Gottesacker, von eingeschlagener Bombe (sic) + Fenster u. Dach beschädigt. Öffnung 60 cm tief u. 60 cm Durchmesser. Foto STABL_NA_2002_G_1_5_Bombenabwurf_Muttentz1

chen Kommission²¹ minutiös aufgelisteten Schäden ergaben eine Schadenssumme von 3920 Franken und 25 Rappen. Nicht enthalten in diesem Betrag war eine eventuelle Forderung des Landwirts Johann Singeisen-Meier, der, wie es im Schadensbericht abschliessend heisst, «einen Entschädigungsvorbehalt für zwei trächtige Kühe» angebracht hatte. Der Landwirt «stand im Begriffe seine Viehware zur Tränke zu führen, als die Bomben in nächster Nähe niedergingen und die beiden Kühe derart erschreckten, dass die Gefahr der Verwerfung besteht. Die unterzeichnete Ortsbehörde muss diesen Vorbehalt unterstützen.»

Bereits am 12. Dezember 1917 leitete der Baselbieter Regierungsrat die Unterlagen an den Schweizer Bundesrat weiter. Dabei machte er den Schaden von Fr. 3920.25 geltend und «suchte um die Vermittlung nach, dass derselbe von dem Lande, dem der schuldige Flieger angehört, vergütet wird». Des Weiteren heisst es im Schreiben der Baselbieter Regierung: «Die schwere Grenzverletzung beunruhigt unsere Bevölkerung sehr stark und sie verlangt Schutz gegen derartige Vorkommnisse. Wir legen deshalb mit aller Entschiedenheit Protest ein und geben der Erwartung Ausdruck, es werde Ihren Bemühungen gelingen, ähnliche Vorfälle zu verhindern.»

In der Folge teilte das Schweizerische Politische Departement der Baselbieter Regierung in einem Schreiben vom 29. Dezember 1917 mit, «dass wir am 10. Dezember der französischen Botschaft eine

Note überreichten, in der wir diese von dem Zwischenfall in Kenntnis setzten und gleichzeitig darauf hinwiesen, dass aus den näheren Umständen geschlossen werden dürfe, es seien französische Flieger gewesen, die jene Bomben abgeworfen hätten. Wir drangen darauf, dass endlich Massnahmen getroffen würden, die eine Wiederholung derart bedauerlicher Vorkommnisse unmöglich machen. Eine Antwort auf diese Note ist noch nicht erfolgt; sobald diese eingelangt ist, werden wir nicht verfehlen, die von Ihnen ausgewiesene Schadenersatzforderung bei der französischen Regierung geltend zu machen.» In einem Schreiben vom 5. Januar 1917 (!) an den Bundespräsidenten sah sich darauf die Baselbieter Regierung unaufgefordert zu einer Präzisierung veranlasst (sollte damit die Dringlichkeit der Sache unterstrichen werden?): «Wir beehren uns mitzuteilen, dass wir den französischen Schaden unsererseits nicht vergütet, sondern nur die vom Gemeinderat Muttentz eingereichte Schadensrechnung weiter geleitet haben.»

Am 29. April 1918 schliesslich schrieb das Politische Departement nach Liestal: «Anruhend beehren wir uns, Ihnen den Betrag von Fr. 3920.–, welchen wir von der Französischen Botschaft zur Begleichung der in Muttentz konstatierten Fliegerbombenschäden und zur Entschädigung für die Abschätzungskosten erhalten haben, zur gefälligen Verteilung an die Berechtigten zu übermitteln.» Dem kam die Baselbieter Regierung umgehend nach. Am 7. Mai 1918 wies die Finanzdirektion die Staatskassenverwaltung an, «den Betrag von Fr. 3920.– an den Gemeindepräsidenten von Muttentz zu Handen der Bezugsberechtigten auszubezahlen».

Fliegerbomben auch im Aargau

Muttentz war nicht das einzige Schweizer Dorf, das in den frühen Morgenstunden

²¹ Ihr gehörten neben dem Gemeindepräsidenten Johann Brüderlin-Sasler die Gemeinderäte Gottlieb Jauslin-Vogt, Adolf Bauer-Seiler und Jakob Eglin-Kübler, seines Zeichens auch Baumeister, sowie Schreinermeister Richard Brüderlin-Brüderlin und der Liestaler Bildhauer Emil Holinger an.

des 6. Dezember 1917 Ziel von Fliegerbomben wurde. Um 2.30 Uhr wurden im aargauischen Menziken auf dem Plattenfelde bei der Aluminiumfabrik und Zigarrenfabrik Weber mehrere Granaten abgeworfen. Gemäss einem Bericht der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 6. Dezember 1917 gingen sie «auf freiem Felde nieder und rissen Trichter in den Boden, ohne Schaden anzurichten. Die Splitter waren in einer Umgebung von 500 Metern verstreut. Der Flieger verzog sich gegen Westen. Die Nationalität ist unbekannt.»

Wie einer Mitteilung des Armeestabes zu entnehmen ist gingen nicht bloss 5 oder 6, sondern 8 Bomben bei Menziken nieder, «je vier auf jeder Seite der Eisenbahn am Südausgang des Dorfes. Der Sachschaden beschränkt sich auf gebrochene Fensterscheiben und Löcher im Felde.»²²

²² «Basellandschaftliche Zeitung», 8. 12.1917

Als Historiker wüsste man gerne, ob die Luftraumverletzungen in Menziken, Muttenz und Pruntrut die einzigen Vorfälle dieser Art waren, bei denen Bomben abgeworfen wurden. Laut einem «Bericht des Generals über den Aktivdienst 1914–1918»²³ (18) kam es in den Kriegsjahren zu 1004 Grenzverletzungen, davon waren nicht weniger als 808 Flieger-Grenzverletzungen. Daraus geht allerdings nicht hervor, wie oft es dabei zu Bombenabwürfen auf Schweizer Gebiet kam. Die Regel scheint es nicht gewesen zu sein.

²³ Zu finden sind die genannten Zahlen in einer Zusammenstellung mit Quellenangabe «Bericht des Generals über den Aktivdienst 1914–1918» in der von Albin Bracher herausgegebenen Publikation «Solothurn und die Grenzbesetzung 1914–1918», Derendingen 1935, S. 12. – Ich verdanke die Kenntnis dieser Stelle einem Hinweis von Dominik Wunderlin.